

Laibacher Zeitung.



Pränumerationspreis: Mit Postversendung: ganzjährig 80 K., halbjährig 45 K. Im Kontor: ganzjährig 22 K., halbjährig 11 K. Für die Zustellung ins Haus ganzjährig 2 K. — Inserationsgebühr: Für kleine Inserate bis zu 4 Zeilen 50 h., größere per Zeile 12 h.; bei öfteren Wiederholungen per Zeile 8 h.

Die „Laibacher Zeitung“ erscheint täglich, mit Ausnahme der Sonn- und Feiertage. Die Administration befindet sich Kongressplatz Nr. 2, die Redaktion Palmatingasse Nr. 10. Sprechstunden der Redaktion von 8 bis 10 Uhr vormittags. Unfrankierte Briefe werden nicht angenommen. Manuskripte nicht zurückgestellt.

Amtlicher Teil.

Seine k. und k. Apostolische Majestät haben mit Allerhöchster Entschliessung vom 12. März d. J. den mit dem Titel und Charakter eines Senatspräsidenten bekleideten Hofrat des Obersten Verwaltungs- und Kassationshofes Ferdinand Freiherrn v. Czernig zum Mitgliede des Patentgerichtshofes und den Hofrat des Obersten Verwaltungs- und Kassationshofes Julius Bernaczek zum stellvertretenden Mitgliede des Patentgerichtshofes, und zwar beide auf die Dauer von fünf Jahren, allergnädigst zu ernennen geruht.

M u e r s p e r g m. p.

Seine k. und k. Apostolische Majestät haben mit Allerhöchster Entschliessung vom 10. März d. J. dem Obergeringenieur des Staatsbaudienstes in Krain Franz Pavlin den Titel und Charakter eines Baurates mit Nachsicht der Taxe allergnädigst zu verleihen geruht.

B y l a n d t m. p.

Seine k. und k. Apostolische Majestät haben mit Allerhöchster Entschliessung vom 6. März d. J. dem Professor an der Staatsrealschule in Laibach August Nemeček anlässlich der von ihm erbetteten Versetzung in den bleibenden Ruhestand taxfrei den Titel eines Schulrates allergnädigst zu verleihen geruht.

Den 16. März 1906 wurde in der k. k. Hof- und Staatsdruckerei das XXV. Stück des Reichsgesetzblattes in deutscher Ausgabe ausgegeben und versendet.

Nach dem Amtsblatte zur „Wiener Zeitung“ vom 16. März 1906 (Nr. 61) wurde die Weiterverbreitung folgender Presseerzeugnisse verboten:

Zeitschrift: „Vita Trentina“ (Heft VIII, IX, X, Jahrgang III.)

Nr. 11 „Česká Videa“ vom 10. März 1906.

Der in der Verlagsbuchhandlung S. S. Diekmann Dresden-A. am 20. Februar 1906 erschienene Prospekt der politischen Schrift: „Der Sturz Ungarns“ von Fris v. Wallisburg.

Nr. 10 „Stráž na Slovácku“ vom 9. März 1906.

Fenilleton.

Zanval.

Aus dem Französischen des Charles Foley.

An dem niedrigen, staubigen Fenster auf dem engen, dunklen Hofe saß Zanval seit dreißig Jahren Tag für Tag über seine Bücher geneigt und rechnete. Seine einzige Abwechslung war der Ausblick auf das prächtige Vorderhaus, das ihm nicht nur die Passanten und die Straße, nein, auch die Sonne, die Wolken und den ganzen Himmel verhüllte.

Da wohnte der Chef Zanvals, Monsieur Herminger, mit seiner Frau, der schönen Madame Herminger, die „Patronin“, wie sie die Angestellten unter sich ehrfurchtsvoll benannten. Und für den armen Schreiber war sie wirklich wie ein höheres Wesen, eine Königin, von deren Willen seine ärmliche Existenz abhing; diese Frau mit dem hochmütigen Blick, dem herablassenden Wesen, die trotz ihrer fünfzig Jahre noch von seltener Schönheit war. Zanval wußte eigentlich wenig von ihr. Mit seinen Kollegen gemeinsam wurde er zur Hochzeit des Prinzipals geladen, gemeinsam erstatteten sie ihren ersten Besuch im neuen Heim.

Er erinnerte sich noch, daß sie damals nach seinem Namen gefragt und er nicht mehr gewagt, den Blick zu ihr zu erheben, aus Furcht, ihr Mißfallen zu erregen.

Auch heute dachte er daran. Er sah öfter als sonst auf das Vorderhaus und das Schlafzimmer Madame Hermingers, das fest verhangen war. Die Patronin, hatten ihm seine Kameraden erzählt, habe seit langer Zeit ein Herzleiden, das sich nach einem Besuch in der Oper sehr verschlimmert habe. Seit acht Tagen müsse sie das Bett hüten.

Nichtamtlicher Teil.

Vatikan.

Man schreibt aus Rom: Aus einer Reihe von bezeichnenden Vorgängen der letzten Zeit ist in klarer Weise zu erkennen, daß die gegen alle Reformbestrebungen gerichtete Strömung im Vatikan sehr erstarbt ist. Der Heilige Stuhl arbeitet darauf hin, die katholische Reformbewegung, die sich über den größten Teil Italiens ausbreitet, möglichst einzudämmen. Die fortschrittlichen Elemente des Merus und des Episkopats werden gemäßigert und zurückgedrängt. So wurde in Italien der Bischof von Cremona, Msgr. Bonomelli, obwohl ein persönlicher Freund Pius X., vom Papste öffentlich gerügt, weil er liberale Ideen über die Trennung der Kirche vom Staate und über die Stellung der Kirche in der modernen Gesellschaft geäußert hat. In Frankreich hat der Papst eine Anzahl von Bischöfen wegen ihrer allzu freisinnigen Ideen aufgefordert, ihre Demission zu geben. In England wurde ein Jesuit, der sich in vielbemerkten Werken bemühte, die Wissenschaft mit dem Glauben in Einklang zu bringen, gezwungen, aus der Gesellschaft Jesu auszutreten. Es ist somit augenscheinlich, daß der Vatikan derzeit darauf ausgeht, die neuen Bestrebungen nach einem freisinnigen Katholizismus, die sich in einigen Ländern fundgeben, zu unterdrücken. Im Vergleiche zum Geiste, der während des Pontifikats Leo XIII. im Vatikan herrschte, hat sich in dieser Beziehung ein sehr starker Umschwung vollzogen.

Das neue französische Kabinett.

Man schreibt aus Paris: Der leitende Gedanke bei der Zusammensetzung des neuen Ministeriums war der, alle Republikaner — die Progressisten ausgenommen — zu einem gemeinschaftlichen Vorgehen in Anbetracht der nächsten Wahlen zu einigen. Man kann demnach sagen, daß man sich

Zanval berührte die Nachricht wenig. Denn so höflich sie zu den anderen war, für ihn hatte sie niemals ein freundliches Wort. Sie hatte großen Einfluß auf ihren Mann, den der arme Zanval nur beklagen konnte. Die Antipathie Madame Hermingers verriet sich im Tadel des Prinzipals, im Vergessen der Gratifikationen. Zweimal wurde ihm sogar in ihrem Beisein ein Verweis erteilt. Das war, als er nach langen Erwägungen zu dem Entschlusse gekommen war, eine andere Stellung in einer benachbarten Stadt anzunehmen. Der Chef ließ ihn ins Privatkontor rufen und vor der schönen Madame Herminger, die stillschweigend, teilnahmslos dasaß, machte er ihm Vorhaltungen, wie unrichtig es wäre, seine Stellung aufzugeben und wie undankbar, seine alte Mutter zu verlassen, deren einzige Stütze er sei. Obgleich er gewiß war, nie seine Sohnespflichten verletzt zu haben, ging er ohne ein Wort der Verteidigung hinaus und gab seinen Plan auf.

Als seine Mutter gestorben war, und da er ganz allein auf der Welt war, dachte er daran, sich zu verheiraten.

Von einem netten, nicht mehr ganz jungen Mädchen, das er hochschätzte und das ihm Vertrauen einflößte, hoffte er, daß es ein wenig Sonne in sein dunkles Leben bringe. Aber sie hatte eine zahlreiche Familie und das Gehalt Zanvals reichte nicht zu ihrer Unterstützung aus.

So hat er um Gehaltserhöhung.

In Gegenwart der schönen Madame Herminger wurden ihm Vorhaltungen gemacht. Man bewies ihm, daß seine Heirat eine Torheit sei und man sein Bestes wolle, wenn man ihm nicht dazu verhalf.

Zanval fügte sich und sparte von seinen Einkünften das zur Ehe nötige Geld. Aber es verging

angesichts des Kabinetts Sarrien-Clémenceau-Poincaré vor einem neuen Versuche der Politik der Konzentration nach links befindet, von derselben Art, wie ihn Waldeck-Rousseau im Jahre 1899 unternommen hat. Die aggressive Haltung, welche die katholische Partei in einigen Teilen des Landes angenommen hat, machte durch die Besorgnisse, die sie den republikanischen Gruppen einflößte, diese Wiederherstellung eines republikanischen Blocks möglich. In dem Widerstande der Katholiken glaubte man ein politisches Wahlmanöver zu sehen, das von den Führern der Oppositionsparteien inspiriert, wenn nicht geleitet wird. Die Inventuraufnahme in den Kirchen, welche diese Protestbewegung veranlaßte, ist eine rein konservative Maßregel, welche nichts an sich hat, was die eifrigsten Katholiken hätte beunruhigen können, wenn man nicht zu politischen Zwecken den Charakter der Maßregel entstellte hätte. Diese Kampfdispositionen der oppositionellen Parteien zu enthüllen und zu bekämpfen, ist das Hauptziel des neuen Kabinetts. Darin liegt die Bedeutung der Zugehörigkeit Clémenceaus als Minister des Innern zu demselben. Alles drängt zur Annahme, daß das neue Kabinett vor dem Auseinandergehen des Parlaments, das spätestens in einem Monate erfolgt, nicht gestürzt werden wird. Dieser Monat wird der Erledigung des Budgets gewidmet sein, für welche das Parlament allen Fleiß aufwenden wird.

Politische Uebersicht.

Laibach, 17. März.

Die „Zeit“ erinnert anlässlich der Befürchtungen vor einer durch die Wahlreform festgelegten slavischen Majorität im Reichsrate daran, daß der slavisch-kerikale Ring unter Badeni und Thun sich ohnmächtig erwies gegen die deutsche Obstruktion. Und er würde in einem künftigen gleichen Konfliktfalle ebenso ohnmächtig sein. Das Schlagwort von dem „bitteren Brot der Opposition“ hat für die

zu viel Zeit darüber. Das Mädchen brach mit Zanval und verheiratete sich mit einem anderen.

Er grämte sich so sehr darüber, daß er beschloß, allein über seinen Büchern zu altern.

Aber oft, sehr oft, wenn Madame Herminger gelangweilt und müde von den vielen Bergnügungen am Fenster stand und den kalten durchdringenden Blick über den engen Hof auf das staubige Fenster schweifen ließ, hinter dem er über seine Bücher geneigt arbeitete, fragte er sich, warum diese Frau ihn mit ihrem Haß verfolgte? Mißfiel ihr sein Aussehen? Er fand sich nicht schön, er war zu blaß von der vielen eingeatmeten Stubenluft, aber schlank war er und kräftig gewachsen.

Wegen seines Wesens? Ja, vielleicht. Diese Frau verachtete ihn wohl wegen seiner stillen Ergebung in sein elendes Schicksal. Sie fand ihn gewiß feige und unmännlich, ihn, der wohl die Kraft hatte, seine Träume, sein Sehnen zu ersticken und sich selbst zu bekämpfen, aber nicht den Mut zu romantischen Taten, die bei schönen, stolzen Frauen wie Madame Herminger Bewunderung erregen.

Er war in seinen Gedanken versunken, als eine Stimme ihn anrief: „Zanval, Sie möchten zur Gnädigen kommen.“

Er fragte erstaunt: „Sie meinen, der Herr wünscht mich zu sprechen?“

„Nein, nein, der gnädige Herr ist gar nicht da, er holt den Arzt, es steht schlimm mit der gnädigen Frau.“

Zanval folgte ihr in solcher Verwirrung, daß er weder auf die kleine Treppe, noch die dunklen Gänge achtete, über die er geführt wurde.

Die Frau neben ihm öffnete eine Tür und er stand in einem großen, dämmerig erleuchteten Zimmer. Er war allein mit Madame Herminger, einer fast unkenntlichen Madame Herminger mit einge-

Deutschen nur so lange gegolten, als die furchtbarste Waffe im parlamentarischen Kampfe, die Obstruktion, noch nicht erfunden war. Die Stärke und die Stellung der Deutschösterreicher hängt — sie haben das ihren Gegnern bewiesen — nicht von ein paar Mandaten mehr oder weniger ab. Die Macht des Deutschtums ist mehr als bloß eine Macht der Ziffer.

Die „Österreichische Volkszeitung“ schreibt anlässlich der Verlautbarung der ungarischen Regierung, daß an die Ausschreibung von Neuwahlen vorläufig nicht gedacht werde, daß man sich angesichts dieser Erklärung darauf gefaßt machen müsse, daß die ungarische Verfassung nicht so bald ihre Auferstehung feiern werde. So weit habe es die Koalition mit ihrem Verhalten gebracht. Während die Massen darben, stellen die Führer der bevorrechteten Schichten militärische Forderungen auf, an deren Durchführung sie selbst nicht glauben, und stürzen den Staat auch in die politische Not. Nicht die Regierung, sondern die Führer sind die Totengräber der alten Verfassung.

In einem Interview mit einem Mitarbeiter des „Bester Lloyd“ erklärte Freiherr von Banffy, sein Standpunkt in der Militärfrage sei fast vollständig identisch mit dem des Grafen Andrássy. Es sei unbegreiflich, warum er mit solcher Leidenschaftlichkeit angegriffen werde. Die einzelnen Fraktionen der 1867er Partei könnten sich derzeit nicht vereinigen. Die Fraktion Andrássy sei gegen das allgemeine Stimmrecht und die Fraktion Tisza habe in wirtschaftlicher Hinsicht zu wenig Verständnis für neue Strömungen. Die Neuwahlen würden eine vollkommen neue Parteibildung ergeben. Er, Banffy, könne die Hoffnung nicht aufgeben, daß die Neuwahlen stattfinden werden. Diese Wahlen könnten jedoch nicht von der jetzigen Regierung geleitet werden; dies würde eine Katastrophe für den Dualismus bedeuten. Falls Freiherr von Fejervary dennoch die Wahlen leiten würde, so werde jedermann die Prinzipien seiner Partei beiseite lassen und Schulter an Schulter vereint gegen die Regierung und für die Verfassung kämpfen.

Die Nachricht, daß Fürst Ferdinand von Bulgarien demnächst eine Reise nach dem Auslande unternehmen werde, um mit dem König Edward von England und dem Fürsten Nikolaus von Montenegro zusammentreffen, wird, wie man aus Sophia schreibt, von der „Agence Telegraphique Bulgare“ als unbegründet erklärt.

Den Gerüchten über den geplanten Abschluß eines Bündnisvertrages zwischen England und Spanien wird nach einer Meldung aus Paris in dortigen diplomatischen Kreisen, ganz abgesehen von dem in der spanischen Kammer erfolgten Dementi, jede Glaubwürdigkeit abgesprochen. Die erwähnte Kombination entbehre

fallenen Wangen, fieberisch glänzenden Augen und blaffen Lippen.

Noch immer schön, doch von einer Schönheit, die Mitleid einflößte. Und sie sagte langsam mit mühsam mit verhaltener Stimme:

„Ich werde sterben, Janval, und ich will Sie um Vergebung bitten für das Unrecht, das ich Ihnen zugefügt. Ich war so hart und schlecht zu Ihnen. Wenn Sie nicht vorwärts gekommen sind, so war das meine Schuld, wenn man Sie nicht reisen ließ, so war ich es, wenn man Ihnen Zulage verweigerte, so war ich es. Ich habe Ihr Leben vergiftet. Dreißig Jahre lang habe ich Sie hier gefangen gehalten, um jeden Morgen beim Aufstehen Ihr gutes Gesicht hinter dem Fenster zu sehen. Und warum habe ich das getan? Janval, ich habe Sie geliebt, vom ersten Augenblick, da ich Sie sah, und immer eifersüchtiger, immer leidenschaftlicher, mit meiner ganzen Seele voll Hochmut und Egoismus.“

Sie stammelte das Geständnis hervor, jeder Nerv bebte an ihr.

Dann fiel sie kraftlos zurück und flehte:

„Vergibst du mir?“

„Ja!“ gab Janval tonlos zur Antwort.

Ohne Zögern sagte er das, damit sie keinen Augenblick durch ihn leide, diese Frau, die sein Leben zerstört hatte.

Ein Klopfen rüttelte ihn auf. Ihr Gatte trat mit dem Arzte ein.

Er zog sich bescheiden zurück und hörte noch, wie der Gatte beim Anblick der Sterbenden sagte:

„Jede Aufregung wurde ihr erspart, doch sie muß einen tiefen Kummer haben.“

Und zum erstenmal im Leben fühlte Janval im Gedanken an die schöne Frau, die um ihn gelitten hatte, ein leidenschaftliches Verlangen nach Liebe.

sicherlich eines Stützpunktes innerhalb der Gestaltung der englisch-spanischen Beziehungen, sondern sei lediglich auf die Tatsache der bevorstehenden ehelichen Verbindung zwischen einer Nichte des Königs von England und dem spanischen Souverän aufgebaut. Alle Wahrscheinlichkeit spreche nun dafür, daß diese dynastische Verknüpfung zur Förderung des freundlichen Verhältnisses zwischen den beiden Staaten beitragen werde; eine Grundlage für die weitgehende Annahme, daß sich daraus eine Allianz entwickeln könne, lasse sich jedoch nicht finden.

Wie man aus Paris schreibt, sind nach den im Ministerium des Innern angestellten Berechnungen noch neuntausend kirchliche Inventuraufnahmen durchzuführen, unter welchen für ungefähr zweihundert besondere Vorkehrungen erforderlich sein dürften.

Der Aufstand in Nord-Nigeria scheint völlig unterdrückt zu sein. Nach einer Meldung der „Daily Mail“ aus Zungeru hat die englische Expedition die Rebellen bei Sokota angegriffen und fast vollständig vernichtet. Die Abteilung ging dann nach Satiru vor, das trotz tapferer Verteidigung nach vorherigem Bombardement mit dem Bajonett erstürmt wurde. Die Rebellen, die durch die berittene Infanterie verfolgt wurden, haben über 300 Mann an Toten verloren. Die treugebliebenen Häuptlinge haben an der Unterdrückung des Aufstandes, die als vollständig gelungen zu betrachten ist, tätigen Anteil genommen. Von den englischen Truppen ist Hauptmann Gallagher schwer verwundet worden.

Tagesneuigkeiten.

(Durch einen Pfeil getötet.) In Böcklabruck (Oberösterreich) hat diesertage ein kleiner Knabe beim „Judianderspiel“ den Tod gefunden. Mit anderen Knaben war er in den „Krieg“ gezogen. Die beiden Feinde, „Stadtubun“ und „Schöndorfer“, teilweise mit Pfeilbüchsen ausgerüstet, stießen zwischen Böcklabruck und Oberthalheim zusammen. Mehrere Stadtubun hatten sich auf einem Baume wie auf einer Festung zur Wehre gesetzt und wurden vom Feinde mit Pfeilen beschossen. Plötzlich stieg der elfjährige Karl Rogler vom Baume herunter, ging noch eine Böschung hinan und blieb dann liegen; er seufzte, verlangte nach Wasser und kam nicht mehr von der Stelle. Seine Mutter, die verständigt worden war, eilte herbei, aber noch ehe sie anlangte, war der Knabe verschieden. Die Untersuchung ergab, daß er von einem spitzen Pfeile in die Herzgegend getroffen war. Es fanden sich bei den Knaben auch Pfeile mit Nagelspitzen vor.

(Heroische Ärzte.) Aus London wird gemeldet: Während an der chirurgischen Klinik in Biddeford (Staat Maine) eine Operation an einer Frau im Gange war, brach in den oberhalb des Ope-

rationssaales befindlichen Räumlichkeiten des Spitals ein Brand aus, welcher schließlich den größeren Teil des Gebäudes einäscherte. Trotz der drohenden Feuergefahr hielten aber die Ärzte mit der Operation nicht inne, sondern führten sie kaltblütig zu Ende, während die Feuerwehr außerhalb des Spitals jede verfügbare Spritze gegen das brennende Gebäude richtete. Die Ärzte schützten sich mit Regenschirmen gegen das Wasser, welches durch den Plafond auf sie herabrieselte. Erst als die Operation glücklich vollendet und die Patientin in Sicherheit gebracht worden war, verließen auch die Ärzte das brennende Spital.

(Die Hungersnot in Japan.) Die Not in Japan ist nach detaillierten Berichten englischer Korrespondenten größer als bisher bekannt wurde. In der Provinz Mijagi ergab die Reisernte eine Einnahme, die um 18 Millionen Yen geringer war als in Durchschnittsjahren. Ein Korrespondent der „Daily News“ konstatierte, daß die Leute in dieser Provinz, um ihren Hunger zu stillen, Blätter, Pflanzenwurzeln, Eichen und gekochtes Stroh dem Reis beimischen. Die Speise soll dem Geschmack und dem Geruch nach abstoßend sein. Das Schlimmste war, daß sich die Missernte absolut nicht voraussehen ließ. Die Felder schienen in gesunder Verfassung zu sein, und man machte erst bei der Ernte die Entdeckung, daß die Ähren keine Körner enthielten und verrotten waren. Die Erzählungen der Missionäre in den Hungersnotdistrikten sind herzerweichend. Die Missionäre tun ihr Bestes, um die Not zu mildern. Alle Ausländer in Japan beteiligen sich in der freigebigsten Weise an dem Hilfsfonds. Das japanische Kaiserpaar hat 55.000 Yen beigesteuert.

(Gegen das Taschentuch.) In New-York ist gegenwärtig eine leidenschaftliche Kampagne gegen das Taschentuch im Zuge, das von einigen Modeärzten und ihren Adepten in den Zeitungen und in Versammlungen mit den schwersten Vorwürfen belegt wird. Das bisher für harmlos gehaltene Schnupftuch wird erbarmungslos als eines der gefährlichsten Verbreitungsmittel der verschiedenartigsten Krankheiten entlarvt und für den bedenklichsten Träger von Infektionsstoffen erklärt. Ein medizinisches Blatt eröffnete die seither in allen Schichten der Gesellschaft geführte lebhafteste Kontroverse durch den Hinweis darauf, daß das in der Tiefe der Tasche getragene Tuch ein wahrer Seuchenherd sei, indem es nicht bloß der Aufbewahrung von ungezählten Bakterienmengen diene, sondern auch durch seine Durchwärmung die Vermehrung der schädlichen Keime wesentlich erhöhe. Tuberkelbazillen und Influenzaerreger sind die gefährlichsten Bewohner sehr vieler Taschentücher und die von ihnen hervorgerufene Verbreitungsgefahr wird von den Ärzten im Streite wider das alte Taschentuch besonders nachdrücklich betont. Es haben sich infolge dieses Feldzuges auch schon Vereine gebildet, deren Mitglieder den Gebrauch dieses irrtümlich

sie kriegen nicht ihren Willen, es kommt anders — ganz anders.“

Lieschen kam zu der traurigen Erkenntnis, daß sie die Schwiegermutter einstweilen sich selber überlassen müsse. Sie schien wirklich krank zu sein.

Nach einigen Tagen erschien Ilse Morbach bei Lieschen. Sie war sehr herzlich und sprach ihren festen Glauben an die Unschuld des Angeklagten aus. Sie brachte damit der gebrochenen jungen Frau wirklich einen Trost. Lieschen gab sich offen und vertraulich. Sie hatte gewünscht, ihren Mann in der Untersuchungshaft sehen zu dürfen, ihr Besuch war abge schlagen worden. Auch eine Freilassung gegen Kaution war verweigert.

„Wie es mit unserer Vermögenslage steht, darüber weiß ich gar nichts“, sagte sie, „mein Vater fürchtet, daß sie sehr ungünstig ist. Meine Schwiegermutter könnte da sicher Auskunft geben, aber mit ihr ist gar nicht zu reden.“

„Sie müßte dir doch jetzt zur Seite stehen“, jagte Ilse entriistet.

„Das furchtbare Unglück hat ihr den Kopf verwirrt“, meinte Lieschen. „Sie ist freilich außer Bett wieder, ist sogar schon ein paarmal ausgegangen, obgleich sie sich noch immer für krank erklärt. Sie redet viel verworrenes Zeug, von einem Menschen, den sie kennen und finden will, der nach unserem armen Hans an dem Unglückstage bei dem Ermordeten gewesen und ihn erschossen hat, nach ihrer Meinung. Ja, wenn ihr das gelänge, den zu finden. Aber sie wirft die Vorgänge und Zeiten durcheinander, man kann auf ihre Reden gar nichts geben. So wiederholt sie, daß sie am Tage des Mordes ihre Zimmer nicht verlassen habe, und ich habe sie selbst ausgehen gesehen, so gegen 5 Uhr, ich weiß es ganz genau. Ich widerspreche ihr aber nicht, es ist ja ganz gleichgültig.“

Ilse hörte sehr gespannt zu. Lieschens in müdem, apathischem Ton vorgebrachte Reden schienen ihr besonders interessant zu sein. (Fortsetzung folgt.)

Harte Menschen.

Roman von Alexander Kömer.

(41. Fortsetzung.) (Nachdruck verboten.)

Vater Puscher drückte Lieschen in ihre Sofaecke zurück. „Bleib ruhig, mische dich in nichts, ich will mit den Leuten reden.“

Er trat hinaus, seine breite, plebejische Gestalt mit den festen Zügen, seine ungehinkte, derbe Art schaffte sich Gehör. Hier wären jetzt bereits die Siegel des Gerichts angelegt, die Leute sollten Geduld haben, es würde alles geordnet werden. Sein Schwiegersohn wäre kein Mörder und auch kein Betrüger, der Irrtum müsse sich bald aufklären.

„Habt ein Einsehen, Leute, stürmt nicht ein Haus, in dem das Unglück sich aufgepflanzt hat, ich haften euch mit allem, was ich habe, einstweilen für eure Forderungen, seid vernünftig und räumt hier das Feld.“

Ein Schutzmann zwangte sich durch die Massen. Sie wichen, schon halb beruhigt. „Das Gesetz hat hier seine Siegel angelegt, hier gibt's jetzt nichts zu suchen und zu holen.“

In kurzer Zeit waren Flur und Haus geäubert.

Oben am Fenster hatte die alte Frau Eckhoff bestanden und dem Tumult zugeschaut. Lieschen trat zu ihr, nachdem ihr Vater gegangen war. Sie hatte es abge schlagen, Zuflucht bei ihm im Elternhause zu suchen, hier war jetzt ihr Platz, hier wollte sie bleiben, auch die alte Frau hier oben nicht verlassen. Ihr Vater billigte im Grunde ihren Entschluß.

Frau Eckhoff überließ sich lauten Ausbrüchen, die in Krämpfe ausarteten. Die Verhaftung ihres Sohnes schien ihren Verstand zu verwirren; dieser Auf- lauf da unten, sie stürmten noch das Haus, sie raubten sie aus, sie plünderten.

Als Lieschen eintrat, redete sie wie eine Irre. „Daß mich, willst du mich etwa auch beobachten, mich auch einsperren lassen? Es ist ein Komplott — aber

für ein Kulturmittel gehaltenen Kleidungsstückes feierlich abgeschworen haben. Die dringliche Frage, wodurch das verpönte Taschentuch ersetzt werden sollte, wurde von einem findigen Kopfe bereits gelöst: durch die Vorlage von Papiertaschentüchern, von denen jedes nach einmaligem Gebrauche wegwerfen wird. Des Morgens steckt jeder der Anti-Taschentuchliga Angehörige einige Dutzend der in China in Gebrauch stehenden buntgemusterten Seidenpapier-Quadrats zu sich und wirft sie im Laufe des Tages nach Maßgabe seines Bedarfes stückweise fort. — Der Umstand, daß die Kampagne in Amerika spielt, läßt die Vermutung nicht ungerechtfertigt erscheinen, ob nicht das Taschentuch entthront wird, um den Fabrikanten eines smarten Seidenpapier-Erzeugers den Weg zur Million zu bahnen.

— (Ein Drama zur Massenfrage.) Ein jüngst in mehreren Städten der Vereinigten Staaten aufgeführtes Drama bringt die Massenfrage in ihrer ganzen Festigkeit auf die Bühne und hat auf der einen Seite Zorn und Aufregung, auf der anderen lebhaftesten Protest erregt. Wie wir der „La Revue“ entnehmen, hat Reverend Thomas Dixon in dem Drama „The Clansman“ die schwierige, ja traurige Situation der Neger des südlichen Nordamerikas während der Periode zeigen wollen, in der sich der unterlegene Süden von den Folgen des Bürgerkrieges erholte. Silas Lynch, ein Mulatte, der die hohe Stellung eines stellvertretenden Gouverneurs von Süd-Karolina inne hat, ist ein Verräter. Der ihm gegenüberstehende Held des Stückes gehört dem Ku-Klux-Klan an, jener amerikanischen Geheimgesellschaft, die zum Zweck hat, durch mysteriöse und erschreckende Mittel die Neger vom Stimmrechte abzuhalten, sie ohne Schulen zu lassen, kurz sie in der Unterwürfigkeit und Abhängigkeit der Weißen zu halten. In dem Drama Dixons gilt als die wirkungsvollste Szene, wie die Mitglieder des Ku-Klux-Klans, moderne Mafeserritter in weißen Gewand und Mantel mit rotem Kreuz auf der Brust, mit Helm auf dem Haupt und Schleier vor dem Gesicht, einen Neger auf echt amerikanische Weise — hypnotisieren, daß er ein Verbrechen gesteht. Die Leidenschaften sind durch das Stück nicht minder aufgeliert worden wie seinerzeit durch „Dunkel Toms Hütte“, nur in umgekehrter Weise ist nicht Mitleid, sondern Haß gefaßt worden, so daß man die Farbigen auf die für sie reservierten Theaterplätze nicht zulassen durfte.

— (Eine Reform in der Aussprache des Englischen.) Aus Newyork meldet man: Mister Andrew Carnegie hat sich bereit erklärt, sämtliche Kosten für eine nationale Reformbewegung in der Aussprache der englischen Sprache zu tragen. Viele distinguierte Amerikaner unterstützen das Projekt, welches darauf hinzielt, das Englische zur Weltsprache der Zukunft zu machen.

Total- und Provinzial-Nachrichten.

Kulturarbeiten.

Von Michel Angelo Freiherrn v. Zois.
(Fortsetzung.)

Ob ich mich nun an die Besprechung der Altertümer mache, seien mir noch einige Worte gegönnt, die ich nicht ungesprochen lassen kann. Es werden sich ganz gewiß Leute finden, die von einem höheren Standpunkte aus meinen werden: Ja — tadeln ist leicht, besser machen schwer. Setzt nur einmal den so neuemal klugen Mann hin, und seht, was er richten wird!

Besser machen ist in dem vorliegenden Falle wirklich eine Kleinigkeit.

Es genügt ja, alle die Gegenstände, die nicht in ein Krainer Museum gehören, wie die Schiffe, die griechischen Vasen, die Waffen wilder Völker, die ägyptischen Antiquitäten usw. aus den eigentlichen Sammlungen zu emobieren und in einer eigenen Abteilung zu vereinigen. Für diese aber könnte ungemein leicht Platz geschaffen werden, wenn man sich entschließen würde, Räume heranzuziehen, die jetzt entweder gar nicht oder nicht genügend ausgenützt sind.

Schon in den jetzt benützten Sälen ließe sich manches ändern — so könnte man die beiden Zimmer, in denen jetzt die Druckwerke sowie die pompejanischen Wandgemälde ausgestellt sind, in Verwendung nehmen. Da diese beiden Gemälde zur ständigen Aufnahme der erwähnten auszuscheidenden Stücke nicht ausreichen, dürfte es sich empfehlen, letztere für gewöhnlich in den Depots zu halten und sie nur periodisch in diesen Zimmern dem allgemeinen Besuche zugänglich zu machen.

Durch einen derartigen Vorgang würde viel Platz frei werden, welcher der rasch anwachsenden archäologischen Sammlung zugute käme. Doch wäre auch das nur ein Nothbehelf, denn schon jetzt läßt es sich mit Sicherheit sagen, daß der Tag nicht zu ferne ist, an dem das Museum, selbst wenn man die Gänge,

die eine Naturalwohnung und die derzeit anders belegten Säle zur Aufstellung der Sammlungen heranzöge, für die Schätze zu klein sein wird. Da eine bauliche Erweiterung des Objektes nicht angängig ist, wird man an einen Neubau, bezw. eine Trennung der Sammlungen denken müssen.

Die oben erwähnte Ausscheidung mancher Gegenstände, die gar nicht oder nur auf Umwegen in ein Krainer Museum gehören, wäre der eine Schritt zur Reorganisation. Der zweite wäre der, den Gedanken, den schon Dimik im Jahre 1885 ausgesprochen, zu verwirklichen, nämlich das Museum zur Pflege der Landeskunde heranzuziehen und auf eine Zusammenfassung und Ergänzung der Sammlungen in diesem Sinne hinzuwirken. Manches ist ja schon vorhanden und man brauchte es nur zusammenzufassen, um eine höchst interessante und lehrreiche Sammlung zur Verfügung zu haben. Die Mineralien, die Vögel, die Insekten, Muscheln usw. Krains vereint würden den einen Teil bilden; der andere aber müßte historisch bei den Pfahlbauenden beginnen, um bis in die Gegenwart hineinzureichen. Letzteres aus einem ganz bestimmten Grunde.

Jedermann, der auf der Suche nach Antiquitäten mit der Bevölkerung in Berührung kam, weiß ein Vieles davon zu sagen, wie wenig „Zeitfuss“, möchte ich's nennen, in manchen Schichten herrscht. Was älter ist, als das Gedächtnis der Großeltern reicht, wird alles in einen Topf geworfen. Die Römer, die Türken, die Franzosen folgen in der Vorstellung dieser Leute rasch hintereinander und werden gar nicht auseinander gehalten. Eine Münze Kaiser Josefs ist „Rimski krajcar“, ein napoleonischer Säbel stammt aus der Türkenzeit, römische Waffen, die hier und da gefunden wurden und die in die Hochöfen wanderten, wurden als türkisch angesprochen usw. Dies hätte weiter nicht viel auf sich, wenn eben dadurch nicht die Gefahr bestünde, daß archäologisch interessante Stücke durch eine solche Zeitbestimmung in das Rameien kommen, den Kindern zum Spiele überlassen würden usw., während sie sonst erhalten geblieben wären. So weiß ich, daß bei Dof eine größere Anzahl römischer Waffen — der Beschreibung nach Pilz und Schwert — als Spuren der Franzosen betrachtet wurden und in den Martiniosen nach Aßling kamen; ebenso fand ich einmal die Spur eines römischen Helmes, die mir aber dann gänzlich verloren ging. Wahrscheinlich fand der ein ähnliches Ende.

Um derartigen Vorfällen vorzubeugen, müßte ein großes Gewicht darauf gelegt werden, die Sammlungen von der Gegenwart bis in die weiteste Vergangenheit möglichst lückenlos zu gestalten. Hierbei wäre auf die Folkloristik gebührendes Gewicht zu legen. Da sich oft Gegenstände, die für Folklore wichtig sind, zur Aufstellung in eine Sammlung nicht eignen, wie zum Beispiel Lirneinsammlungen, große geschnitzte Truben usw., so müßte eine Sammlung von Photographien angelegt werden, die eigentlich auch schon längst bestehen sollte. Um sie allgemein zugänglich zu machen, würde es sich empfehlen, eine Einrichtung, die ich im Musée Mouvreau in Paris kennen lernte, einzuführen. Dort sind nämlich die Handzeichnungen des Meisters in — anders kann man's nicht nennen — senkrecht stehenden Büchern untergebracht, deren Seiten aus Holzrahmen bestehen, in denen die unter Glasplatten geborgenen Stizzen eingefügt sind. Man rückt sich den Stuhl vor einen solchen Stasten und blättert nun in diesem, betrachtet die Bilder, kann sie kopieren, usw., ohne daß der geringste Schaden entstehen könnte.

Auch wären Modelle der Bauernhäuser in den verschiedenen Gegenden Krains anzuschaffen und auf die Ethnographie mehr Gewicht zu legen, als es bis nun geschah.

(Fortsetzung folgt.)

— (Die Konsekration des neuen Fürsterzbischofes von Görz.) Die auf den 25. d. anberaumte Konsekration des Fürsterzbischofes Dr. Franz Sedzj in Görz wird der Hofburgpfarrer Bischof Dr. Laurenz Mayer vornehmen, wobei ihm der Fürstbischof von Laibach Dr. Anton B. Jeglic und der Bischof von Triest-Capodistria Dr. Franz Nagl assistieren werden.

— (Militärisches.) Transferiert wird: der Rittmeister I. Klasse August Freiherr von Percira-Arnstein, überkomplett im Landwehrlanzenregiment Nr. 4, in den Präsenzstand des Landwehrlanzenregiments Nr. 5. — Ernannet wird zum Assistenzarzt im nichtaktiven Stande der Assistenzarzt-Stellvertreter, Doktor der gesamten Heilkunde Karl Sommer des Landwehrlanzenregiments Magensfurt Nr. 4.

Magensfurt Nr. 4. — In den Ruhestand wird übernommen der Militäroberintendant erster Klasse Anton Kummer, Intendantchef des 3. Korps, nach dem Ergebnis der auf sein Ansuchen erfolgten Superarbitrierung als invalid, auch zu jedem Landsturm dienste

ungeeignet, bei welchem Anlasse ihm der Titel und Charakter eines Generalintendanten mit Rücksicht der Tage verliehen wurde. (Domizil Graz.) — Transferiert wurden: der Militäroberintendant erster Klasse Friedrich Dumann, Intendantchef des 6. Korps in gleicher Eigenschaft zum 3. Korps, der Leutnant in der Reserve Johann Wurm vom Feldjägerbataillon Nr. 19 zu jenem Nr. 7 (dient präsent). — Ernannet wurden zu Assistenzarztstellvertretern anlässlich der Ableistung der zweiten Hälfte des Präsenzdienstes die Einjährig-Freiwilligen Mediziner, Doctoren der gesamten Heilkunde Gabriel Sočvar des Infanterieregiments Nr. 27 beim Garnisonsspital Nr. 2 in Wien, Friedrich Falk des Infanterieregiments Nr. 7 beim Garnisonsspital Nr. 7 in Graz, Ladislav Bucar v. Butcher des Infanterieregiments Nr. 27 beim Garnisonsspital Nr. 8 in Laibach, Anton Milohnic des 3. Regiments der Tiroler Kaiserjäger beim Garnisonsspital Nr. 9 in Triest. — In die Reserve wird überetzt mit 1. April der Leutnant Emil Polpich des Infanterieregiments Nr. 97. (Aufenthaltort Triest.)

— (Aus dem Gerichtssaale.) Samstag abends wurde beim hiesigen k. k. Bezirksgerichte die Verhandlung in der bekannten Ehrenbeleidigungsklage des Bürgermeisters Sribar und des Advokaten Dr. J. M. Sribar gegen Gemeinderat Profenc fortgesetzt. Zur Verhandlung, die um halb 6 Uhr begann, hatte sich abermals ein zahlreiches Publikum eingefunden. Über Antrag des klägerischen Anwaltes Dr. Triller wurde zunächst Gemeinderat Dr. Tavčar als Zeuge einvernommen, der den Vorgang in der gemeinderätlichen Klubitzung vom 15. Februar beleuchtete. Zeuge deponiert, er habe schon etwa einen Monat vor dieser Klubitzung von seinem Konzipienten Dr. B. Bodusek gehört, daß Profenc sich mit der Absicht trage, gegen Bürgermeister Sribar die Anzeige wegen falscher Zeugenaussage in der Angelegenheit der Eheleute Grebenc zu erstatten, und zu diesem Zwecke Beweismaterial sammle. Wenige Tage vor der Klubitzung erschien eine diesbezügliche Notiz im „Slovenec“. Es sei daher erklärlich, daß Zeuge, der mit den gegnerischen Parteien befreundet sei, dem Vorgange in der erwähnten Klubitzung mit Aufregung folgte. Profenc vertrat den Standpunkt, daß er seine Beschuldigung auch mit Beweisen zu erhärten in der Lage sei. Zeuge gewann den Eindruck, daß Profenc den Bürgermeister wirklich in eine fatale Situation zu bringen vermöchte und dies um so mehr, als er beim Verlassen des Saales erklärte: „Nun seid Ihr für die Folgen verantwortlich.“ Auf eine Frage des Verteidigers Dr. Eger, ob Profenc nicht betont habe, daß Bürgermeister Sribar, nur in einem Irrtum befangen, unrichtig ausgesagt habe, erklärte Dr. Tavčar schließlich, er habe diesen Eindruck nicht gehabt. — Mit Rücksicht darauf, daß vom Angeklagten im Laufe der Verhandlung seine Auseinandersetzung mit dem Konzipienten Doktor Leskobar in der Kanzlei des Advokaten Dr. B. Bodusek als vertraulich bezeichnet worden ist, wurde Dr. Leskobar diesbezüglich nochmals einvernommen. Er erklärte entschieden, daß die Unterredung nicht als vertraulich angesehen werden könne, da er ja über sie seinem Chef Dr. Suštersic referieren mußte. — Es folgte sodann die Einvernehmung des klägerischen Bürgermeisters Sribar. Dieser beleuchtete zunächst sein Verhältnis zu Profenc als Miteigentümer des im Jahre 1902 um den Betrag von 250.000 Kronen käuflich erworbenen landtätslichen Gutes Ratischach und Scharfenberg. Dem Übereinkommen gemäß sollten beide Teile am Gewinne, respektive am eventuellen Verluste zu gleichen Teilen partizipieren. Mit der Parzellierung des Gutes und dem Verkaufe einzelner Parzellen wurde Profenc betraut, doch mußten dem Übereinkommen gemäß für jeden Verkauf beide Miteigentümer ihre Zustimmung geben. Durch den Gutsverwalter Zupanz sei Zeuge brieflich benachrichtigt worden, daß Gastwirt Franz Grebenc aus Trisail einige Parzellen zu kaufen zweigt sei; er habe deshalb dem Verwalter die nötigen Weisungen gegeben und Profenc hiebei mit dem Beifügen verständigt, daß der Verkauf bereits verabredet sei und Profenc sich deshalb nach Ratischach begeben möge, um den Kaufvertrag mit Grebenc abzuschließen. Ob Zeuge mit Grebenc früher persönlich verkehrt habe, könne er sich nicht entsinnen, doch sei dies wenig wahrscheinlich. Erst später habe Zeuge erfahren, daß Profenc anlässlich des Abschlusses des Kaufvertrages Grebenc die Vermittlung eines Darlehens zugejagt habe. Bürgermeister Sribar erklärte schließlich, daß er durch die von Profenc in Umlauf gesetzten Gerüchte genötigt gewesen sei, zur Wahrung seiner Ehre den Klageweg zu betreten. Auf die Anfrage des Richters ob Kläger bereit wäre, sich mit dem Geflagten auszugleichen, wenn dieser ihm eine Ehrenerklärung ausstelle, erklärte Bürgermeister Sribar, daß er absolut nicht in der Lage sei, von der Klage abzustehen. Der telegra-

phisch einberufene Zeuge Franz Grebenc ist zur Verhandlung nicht erschienen, weshalb Anwalt Doktor Triller den Antrag stellte, von der Einvernahme dieses Zeugen abzusehen und den Prozeß nicht weiter zu verschleppen, welchem Antrage sich auch Doktor J. M. Štribar anschloß. Verteidiger Dr. Geger protestierte gegen diesen Antrag und erklärte, daß er auf die Einvernehmung dieses Hauptzeugen unter keinen Umständen verzichten könne. Der Angeklagte Prosenec erklärte, Bürgermeister Štribar habe ihm vor seiner Abreise nach Katschach behufs Abschluß des Kaufvertrages mit Grebenc die Einwilligung gegeben, dem Käufer in betreff Beschaffung des Kaufschillings an die Hand zu gehen. Im übrigen bestand auch der Angeklagte darauf, daß Grebenc als Zeuge einvernommen werde. Der Richter, Gerichtsssekretär Zebred, entschied sich für die Einvernehmung des Grebenc und vertagte zu diesem Behufe die Verhandlung. Der Abschluß der Verhandlung dürfte Freitag, den 23. d. erfolgen.

— (Lokalbahn Neumarktl-Krainburg.) Wie der „Gorenjec“ von angeblich verlässlicher Seite erfährt, wird der Bau der Lokalbahn Neumarktl-Krainburg noch heuer in Angriff genommen werden. Die Bauarbeiten sollen im kommenden Monate zur Ausführung gelangen und dann im Monate Juni mit dem Bau selbst begonnen werden. Zum Bauleiter ist Herr Robert Schindler, Bau-Oberkommissär im Eisenbahnministerium, designiert. Bei diesem Anlasse soll auch der Bahnhof in Krainburg, der schon jetzt den Verkehrsanforderungen nicht mehr entspricht, bedeutend vergrößert und entsprechend umgestaltet werden.

— (Vermehrung der Arbeiterhäuser-Kolonie.) Der Verein zur Herstellung von Arbeiterwohnungen in Laibach hat am verflossenen Samstag beschlossen, die bereits bestehenden sieben Arbeiterhäuser in Bežigrad um zwei weitere Arbeiterwohnhäuser zu vermehren. Sie sollen noch im heurigen Herbst unter Dach gebracht werden. — Näheres folgt.

— (Leichenbegängnis.) Am verflossenen Samstag um 3 Uhr nachmittags fand das Leichenbegängnis des verstorbenen Hauptmannes erster Klasse Franz Kastelic des Ruhestandes vom hiesigen Garnisonspitale aus statt. Zur Leichenfeierlichkeit sollte der Kondukt vom 1./17. Infanteriebataillon und die Musik des Inf.-Reg. Nr. 27 ausrücken, die Beistellung unterblieb jedoch, weil der Verbliebene die Beistellung des militärischen Konduktes abgelehnt hatte. Dem Verstorbenen erwiesen die letzte Ehre: Brigadier Generalmajor Seibt, die Oberste Pau und Krziwanek, die Oberstleutnante Briny und Lutschounig, die Majore Rupprecht und Lutjanowitsch, dann zahlreiche Oberoffiziere und Militärbeamte der hiesigen Garnison.

— (Vortrag über die Ehereform.) Am verflossenen Samstag abends hielt im großen Saale des „Marodni Dom“ Herr Dr. Novak einen Vortrag über die Ehereform, hauptsächlich, wie er betonte, aus dem Grunde, um die irrigen Ansichten zu widerlegen, die darüber laut geworden waren und die auch kürzlich zu einer Protestversammlung der christlichen Frauen im Hotel „Union“ geführt hatten. Der Vortragende erörterte die Hauptprinzipien der geplanten Reform des Eherechtes, das gegenwärtig fast hundert Jahre alt sei und, weil seinerzeit den verschiedensten konfessionellen Anschauungen angepaßt, einer Reform jedenfalls bedürftig sei. Es handle sich in erster Reihe darum, ein für alle Staatsbürger ohne Unterschied der Konfession gültiges, einheitliches Ehegesetz zu schaffen, wodurch das Recht der Kirche, in ihrem Sinne das Eherecht zu ordnen, nicht berührt werde. Nadner bezeichnete es als eine Unwahrheit, wenn man behauptete, daß dadurch das religiöse Leben untergraben werden würde. Dieses erstgenannte Prinzip führe naturgemäß zur Beseitigung der Ehehindernisse; das dritte liege in der Trennbarkeit der Ehe in der Richtung, daß geschiedene Eheleute wieder heiraten können. In der Erläuterung der drei Grundsätze führte Herr Dr. Novak aus, daß der erste freilich ein fakultatives Zivilehegesetz nach sich ziehe, allein infolge dieses wäre die kirchliche Trauung noch lange nicht ausgeschlossen. Es sei einfach unwahr, daß die Zivilehe gewissermaßen die wilde Ehe, die freie Liebe sanktionieren würde. Ein für alle Staatsbürger gültiges Ehegesetz sei fast in allen Staaten (mit Ausnahme von Österreich, Italien, Spanien und Portugal) eingeführt, man könne aber nicht behaupten, daß infolgedessen die Moral daselbst gesunken wäre. — Eingehend beschäftigte sich Herr Dr. Novak mit dem dritten Prinzip, der Trennbarkeit der Ehe. Es stehe nicht zu befürchten, daß die Scheidung einfach zu einem Sport ausarten würde; im Gegenteil, die Ehetrennung sei eine unangenehme, langwierige Prozedur und vom Gesetze werden streng alle Umstände und Gründe vorgeesehen werden, unter denen sie überhaupt

werde erfolgen können. Wenn die Religion die Scheidung verbietet, der werde sie eben nach wie vor nicht anstreben. — Nach einer allgemeinen Aufzählung der Bestimmungen, betreffend die Ehescheidung, die in den verschiedenen Staaten bestehen, schloß Herr Dr. Novak seine einstündigen Ausführungen, die von der Zuhörerenschaft mit lebhaftem Beifalle aufgenommen wurden.

— (Unterhaltungsabend.) Die Laibacher Citalnica beschloß die Reihe ihrer Unterhaltungsabende mit einer am vergangenen Samstag im großen Saale des „Marodni Dom“ erfolgten Veranstaltung, deren Programm sich aus Solovorträgen, Musiknummern, einer Serie von Marmorgruppen und einem Tanzvergügen zusammensetzte. Als Solist erzielte Herr Rozina durch den Vortrag von zwei Liedern lebhafteste Anerkennung; das gleiche war bei Frau Ferjančič und Fräulein Svetek der Fall, die das komische Duett „Ein Dienstmädchen des zwanzigsten Jahrhunderts“ geschmackvoll zur Geltung brachten. Große Heiterkeit entfesselte der Cafewalk, den ein Pegerpaar vortanzte; er mußte wiederholt werden. Den durchwegs schön arrangierten Marmorgruppen wurde die ihnen gebührende Bewunderung zuteil. — Der Abend brachte alles in allem ein sehens- und hörenswertes Programm und hätte aus diesem Grunde sicherlich einen weit besseren Besuch verdient.

— (Familienabend.) Wie man uns mitteilt, findet Samstag, den 24. d. M. im Kasino-Glaskalon ein Familienabend der hiesigen evangelischen Gemeinde statt. Es wird Herr Pfarrer Doktor Hegemann über Gustav Adolf sprechen; hieran schließen sich Lichtbildervorführungen. Anfang 8 Uhr abends.

— (Der Zweigverein Krain des österreichischen Hilfsvereines für Lungenfrankose) hält heute um 5 Uhr nachmittags im Gemeinderatssaale eine außerordentliche Generalversammlung ab, auf deren Tagesordnung die Wahl eines Ausschusses an Stelle des verstorbenen Herrn Dr. Adolf Schaffer steht. Sofort nach der Generalversammlung findet eine Ausschusssitzung statt, deren Tagesordnung unter anderem die Wahl des Präsidenten sowie die Beschlußfassung über die sofort einzuleitende praktische Abwehrtätigkeit umfaßt.

* (Rauchfangfeuer.) Sonntag vormittags entstand im Rauchfang des Hauses der Johanna Dimic in der Sagnargasse ein Feuer, das aber durch das energische Eingreifen der Hausbewohner sehr bald gelöscht wurde. Die herbeigeeilte Feuerwehr- und Rettungsgesellschaft trat nicht in Aktion.

* (Magazinsfeuer.) Samstag entstand in dem Mehlmagazin des Herrn Mühlenbesizers Vinzenz Majdič aus Krainburg, Begagasse Nr. 6, ein Feuer, das 10 Mehlstädte vernichtete. Außerdem wurden infolge des Rauches zwei Waggons Mehl verdorben, endlich in dem neben dem Magazin gelegenen Kontor des Herrn Rham als Vertreter der Firma Majdič größere Spezereiwarenvorräte vernichtet. Der Gesamtschaden dürfte über 5000 K betragen. Das Mehl war bei einer Wiener Versicherungsgesellschaft, das Spezereiwarenlager bei der Bank „Slavija“ versichert. — Das Feuer dürfte in einer Reibrichtkiste zum Ausbruche gekommen sein.

* (Eingangsweimerte Leiche.) Vorgestern wurde im Laibachflusse nächst dem Karmeliterinnenkloster die Leiche des seit dem 28. Februar aus dem Landespitale abgängigen Irren Andreas Janzič aufgefunden und dann auf den Friedhof überführt. Janzič dürfte in betrunkenem Zustande ins Wasser geraten sein.

— (Gemeindevorstandswahl.) Bei der Wahl des Gemeindevorstandes für die Ortsgemeinde Stranje wurden der Grundbesitzer Thomas Gradisek in Unter-Stranje zum Gemeindevorsteher, die Besitzer Florian Pregled in Lanisce und Michael Ročar in Zagorica zu Gemeinderäten gewählt.

— (Der Statthalter von Tirol.) Seine Excellenz Erwin Freih. v. Schwarzenau wurde, wie man uns aus Wien meldet, von Seiner Majestät dem Kaiser über sein Ansuchen unter voller Anerkennung seiner treuergebenen, aufopferungsvollen und vorzüglichen Dienste vom Amte des Statthalters von Tirol und Vorarlberg erhoben und zum Senatspräsidenten extra statum beim k. k. Verwaltungsgerichtshof ernannt.

Theater, Kunst und Literatur.

** (Deutsche Bühne.) Der liebenswürdige Künstler Herr Karl Zeska ist dem Laibacher Publikum ein stets willkommener Gast, davon zeugte der sympathische Empfang und der reiche, herzliche Beifall, der ihm am Samstag zuteil wurde. Herr Zeska hatte sich den dramatisierten Roman von Ohnet „Der Hüttenbesitzer“ zu seinem Gastspielabende gewählt, ein Stück, das heute mit seiner Unnaher, erbeuchelten Mührseligkeit und dem gequälten Kon-

flikt kaum mehr irgendein Interesse erwecken wird und, was das Gefährlichste ist, bei schwächerer Rollenbesetzung stellenweise sogar komisch wirkt. Herrn Zeskas Kunst gelang es allerdings, uns den Mann mit dem goldenen Herzen in rauher Hülle menschlich näher zu rücken; er charakterisierte ihn mit edler, ernster Männlichkeit und zeichnete den Romanhelden in feinen Zügen. Eine anerkennenswerte Probe ihrer Begabung gab Fräulein Hirt als Claire, die sie mit schöner Empfindung und wirksamer leidenschaftlicher Steigerung spielte. Freilich erscheinen die Übergänge noch vielfach unvermittelt, die Bewegungen überhastet, die Sprechweise oft undeutlich. Aus der Mitte der anderen Mitwirkenden verdient nur Fräulein Osten als glitzernde Salonschlange Athenais Lob; alle anderen Darsteller erhoben sich nicht über das Niveau der Dichtung. — Das Theater war ausverkauft.

** (Richard Wagner-Konzert.) Das Richard Wagner-Konzert, das die Sängerrunde des Laibacher Deutschen Turnvereines zur Feier des zwanzigjährigen Bestandes Sonntag abends im großen Saale der Tonhalle veranstaltete, fand unter massenhaften Andrang des Publikums, das den Saal bis aufs letzte Plätzchen füllte, statt und wies einen glänzenden Erfolg auf. Die prächtigen Leistungen des stimmbegabten, gegen 140 Mitwirkende zählenden Chores wirkten zündend und die solistischen Darbietungen vom Opernsänger Herrn Roth aus Graz fanden stürmischen Beifall, ebenso wurden die Vorträge der Opernsängerin Fräulein Schulz aus Wien mit großer Anerkennung aufgenommen. Der treffliche Dirigent, Herr Rant, wurde durch Überreichung eines Lorbeerkränzes geehrt, das Banner der Sängerrunde seitens der Frauenortgruppe des Deutschen Schulvereines mit einem Bande geschmückt. — Die Festsaufführung beehrten die Frau Gemahlin des Herrn Landespräsidenten Theodor Schwarz, Herr Hofrat Graf Chorinsky samt Gemahlin, Seine Excellenz Divisionskommandant J.M. Edler von Chavanne sowie viele Honoratioren aus Zivil- und Militärkreisen mit ihrem Besuche. Dem Konzerte folgte ein Festkommers in der Glaskalle des Kasino, der sich zahlreichen Zuspruches erfreute und sehr animiert verlief. — Ein näherer Bericht folgt. J.

— (Österreichische Rundschau.) Herausgegeben von Dr. Alfred Freiherrn von Berger und Dr. Karl Glossy. Inhalt des 72. Heftes: 1.) Julius Freiherr von Horst. Von Dr. Heinrich Friedjung. 2.) Elisabeth Barrett Browning in ihren Briefen. Von Marie Herzfeld. 3.) Prolog. Von Dr. Alfred Freiherrn von Berger. 4.) Jakoble und der Vater. Von Emanuela Matti-Löwenkreuz. 5.) „L'intransigeance allemande.“ Von B. Molden. 6.) Chronik: „Hochschulwesen.“ Von Doktor Richard Sukula. 7.) Besprechungen (Czyhlarz: „Corso di diritto Romano di Giovanni Pachioni.“ — Gumplowicz: „Soziale Ethik von Ernst Viktor Jenker.“ — Strobl: „Die neue Fontana-Ausgabe.“ — Wittner: „Gedichte von Leo Grünstein.“ — Sauer: „Ihr Leid und sie . . . von Marie von Glaser.“). 8.) Feuilleton: „Patriotischer Spaziergang.“ Von Dr. Franz Blei. 9.) Von der Woche („Gedanken zur Zeitgeschichte.“ „Maimund-Theater.“)

Geschäftszeitung.

— (Die Portlandzementfabrik Benzenfeld) hat beschlossen, die Dividende, wie im Vorjahre, mit 6 % bei erhöhten Rücklagen festzusetzen, und der in Kürze stattfindenden Generalversammlung die Erhöhung des Aktienkapitals von 1.8 auf 3 Millionen Kronen zu beantragen. Auf die neuen Aktien wird den alten Aktionären seinerzeit das Bezugsrecht eingeräumt werden. Der Erlös wird zur Errichtung einer neuen Portlandzementfabrik in der Nähe von Fiume in Buccari (Kroatien) dienen, die hauptsächlich für den Export arbeiten wird. —jk.

— (Mailänder Ausstellung.) Aus Anlaß von Zeitungsnachrichten, die eine Verschiebung des bisher mit dem 18. April anberaumten Eröffnungstermins der Mailänder Ausstellung als voraussichtlich bezeichneten, wurde durch amtliche Erkundigung beim Exekutivkomitee in Mailand festgestellt, daß man in den maßgebenden Kreisen an eine Verschiebung vorläufig nicht denkt und daß es sich bei einer solchen — wenn sie überhaupt, und zwar im Hinblick auf den Zeitpunkt des Eintreffens des Königs von Italien in Mailand beschlossen werden sollte — nur um wenige Tage handeln könnte. Von der italienischen Ausstellungsleitung wird gewünscht, daß die österreichischen Ausstellungsobjekte bis spätestens 31. März am Ausstellungsplatze einlangen.

Telegramme

des I. I. Telegraphen-Korrespondenz-Bureaus.

Görz, 18. März. Prinzessin Maria Beatriz von Bourbon, geb. Erzherzogin von Österreich-Este, ist im 82. Lebensjahre an Herzlähmung gestorben.

Ungarn.

Budapest, 19. März. Graf Ferdinand Zichy hat der Presse folgende Mitteilung zur Veröffentlichung zugehen lassen: Auf Grund einer vollkommenen verlässlichen Information, die ich aus dem Vatikan erhielt, kann ich mit aller Sicherheit behaupten, daß an all dem, was in den Blättern über die angebliche offizielle Einmischung des heiligen Vaters in die ungarischen Angelegenheiten geschrieben worden ist, kein wahres Wort ist.

Erdbeben.

Tokio, 18. März. (Reuter-Meldung.) In Nagasaki auf Formosa wurden mehrere hundert Gebäude durch ein schweres Erdbeben zerstört. Viele hundert Menschen wurden getötet und eine große Anzahl verletzt.

Sturm.

Rio de Janeiro, 17. März. Gestern wütete hier ein heftiger Sturm, der den Einsturz mehrerer Häuser und Überschwemmungen verursachte. Etwa zwanzig Personen wurden getötet oder verletzt. In Petropolis ereigneten sich zwölf Einstürze, wobei gegen fünfzig Menschen teils den Tod fanden, teils verletzt wurden.

Sebastopol, 18. März. (Meldung der Petersburger Telegraphen-Agentur.) Admiral Suchinin hat das Kassationsgesuch des Leutnants Schmidt abgelehnt. Das auf Tod durch den Strang lautende Urteil wurde dahin abgeändert, daß die Justifizierung durch Erschießen zu erfolgen habe. An den Kommandanten des „Bruth“, an dessen Bord sich Schmidt und die anderen Verurteilten befinden, ist die entsprechende Weisung ergangen.

Verstorbene.

Am 16. März. August Glavic, Handelskommiss, 26 J., Chringgasse 10, Peritonitis. — Friederike Novak, Buchhalters-tochter, 10 Tage, Schießstättgasse 15, Lebensschwäche.

Am 17. März. Josef Fontes, Stadtwachmannssohn, 1 1/2 J., Tegnergasse 6, Mochitis.

Im Zivilspitale:

Am 14. März. Johann Korinik, Arbeiter, 30 Jahre, Vitium cordis. — Johann Hafner, Gastwirt, 63 J., Oedema cerebri.

Am 15. März. Agnes Rode, Tagelöhnerin, 64 Jahre, Prolapsus uteri. — Simon Marfovic, Arbeiter, 62 Jahre, Carcinoma cordiae.

Lottoziehungen am 17. März 1906.

Table with 5 columns: Triest, 66, 8, 26, 69, 50; Linz, 59, 64, 76, 89, 13

Meteorologische Beobachtungen in Laibach.

Seeshöhe 306.2 m. Mittl. Luftdruck 736.0 mm.

Table with 7 columns: Zeit der Beobachtung, Barometerstand in mm, Lufttemperatur nach Celsius, Wind, Ansicht des Himmels, Niederschlag in mm

Das Tagesmittel der Temperatur vom Samstag 9.9°, Normale 3.8°, vom Sonntag 10.2°, Normale 4.0°, vom Montag 9.8°, Normale 4.2°.

Verantwortlicher Redakteur: Anton Funtel.

Angekommene Fremde.

Hotel Elefant.

Am 15. März. Dr. Jagodic, Distriktsarzt, f. Frau, Neumarkt. — Fabian, Unternehmer, f. Frau, Bischofslad. — Barbach, Kfm., Paris. — Pollak, Kfm., Jglau. — Fischer, Kfm., Budapest. — Lapajne, Private; Gruben, Kfm., Jbrda. — Biplowik, Moos, Kfite, München. — Grozel, Kfm., Gairach. — Dombravy, Buchhalter, f. Frau, Bobol. — Janisch, Kaufmann, Crefeld. — Rudon, Fonda, Kfite, Pola. — Rothschild, Kfm., Berlin. — Blühweil, Kfm., Fiume. — Pollak, Kfm., Böhm. Staits. — Amperger, Kassier, f. Frau; Blumrich, f. Frau, Frühwirt, Raubberg, Schlosser, Bernard, Salzer, Kohn, Friedmann, Gsch, Szimig, Buschjagg, Stöbel, Sucharipa, Kfite, Wien.

Am 16. März. Schubert, Hafner, Obergeringente; Hendl, Ingenieur; Wiede, Schlossermeister; Ertler, Pollak, Elger, Zimlich, Zwillingler, Ernst, Sachsenhaus, Schraut, Jäger, Heutrich, Gärtner, Rerter, Nieses, Fischer, Habler, Grünwald, Kfite; Schubert, Obergeringente; Wessely, Erzieherin, Wien. — Nieden, Gutsbesitzer; Hofmann, Private, f. Tochter, Schloß Neustein.

Schön is's g'wesen gestern auf'm Eis

aber ordentlich verkühlt hab ich mi doch. — Nacht nig, Reserl, kaufft dir halt schnell um K 1 25 a Schachtel Fay's echte Sodener Mineral-Pastillen, nacher wirft die Erkältung schnell los und hast kan Schaden davon. Ich weiß's g'wiß, denn i hab's ausprobiert. Ueber die Sodener geht mi halt gar nig. Zu haben in allen Apotheken und Droghandlungen. (103) 3-3

Generalrepräsentanz für Oesterreich-Ungarn: W. Th. Guntert, Wien, I., Dominikanerbastei 3.

Obituary notice for Ivana Perlesa, wife of Josip Perles, deceased on March 18, 1906. Includes details of her death and funeral arrangements.

Kurse an der Wiener Börse (nach dem offiziellen Kursblatte) vom 19. März 1906.

Die notierten Kurse verstehen sich in Kronenwährung. Die Notierung sämtlicher Aktien und der „Divergen Lose“ versteht sich per Stück.

Large table of stock market prices categorized by Allgemeine Staats-schuld, Staats-schuld d. i. Reichs-rate, Eisenbahn-Staats-schuld, Pfandbriefe, Eisenbahn-Prioritäts-Obligationen, Divergen Lose, and Banken.

Advertisement for J. C. Mayer Bank- und Wechselgeschäft, Laibach, Spitalgasse, offering services like Ein- und Verkauf von Renten, Pfandbriefen, etc.